Erziehungsarbeit.

Die Kreise und Familien, denen unsere Zöglinge entstammen, sind gar verschieden. Nicht wenige unter ihnen sind rechtschaffener Leute Kinder, aber sie sind verwaist; hier löste der Vater nach dem Tode der Mutter die Haushaltung auf, dort konnte die Mutter, nachdem sie Witwe geworden war, ihr Kinderhäuflein nicht mehr ernähren. Manchen Kindern sind beide Eltern gestorben Was sie verloren haben, können wir ihnen natürlich nicht ersetzen. Aber doch glauben wir, daß es solchen Eltern, die gewiß mit schwerem Herzen schieden, eine Beruhigung wäre, könnten sie ihre Kinder wohlversorgt in unserm Hause sehen.

Nicht wenige Zöglinge aber stammen aus zerrütteten Familien. Es sind arme uneheliche Kinder, von gewissenlosen Müttern den Gemeinden überlassen; oder es sind Kinder arbeitsscheuer, vagabundierender Eltern, Kinder von Trunkenbolden, die schon das ganze Elend einer solchen Haushaltung in frühester Jugend kosten mußten; wieder andere wurden samt der Mutter von dem Vater verlassen, oder die Eltern müssen eine Zuchthausstrafe abbüßen u. s. w. Die Familiengeschichte vieler Kinder bildet einen traurigen Beleg zu dem Bibelwort, daß die Sünde der Leute Verderben ist, und zu der noch furchtbareren Wahrheit, daß die Kinder zu leiden haben unter den Sünden der Eltern.

In welchem Zustand werden sie bisweilen dem Haus übergeben! Der erste Liebesdienst muß nicht selten darin bestehen, daß man sie in die Badewanne steckt und von Kopf bis zu Fuß neu kleidet. Auch körperlich sind viele verwahrlost, blaß, abgemagert und skrophulös. Erst nach und nach fangen unter der regelmäßigen Pflege, in der geordneten Lebensweise und gesunden Luft des Hauses die bleichen Wangen an, sich zu röten, nicht selten erst dann, wenn der Körper sich in allerlei Ausschlägen und Geschwüren gereinigt hat.

Und wie äußerlich, so sind viele Kinder auch innerlich, geistig und sittlich verwahrlost, wenn sie in unser Haus kommen. Es sind bedauernswerte Kinder darunter, deren Verstand Not gelitten hat unter den traurigen Verhältnissen ihrer Kindheit. Andere haben allerlei böse Anlagen schon mit der Muttermilch eingesogen oder haben schon Jahre der Lüge, des Müßiggangs und Diebstahls hinter sich. Wenn doch Alle, die über die Arbeit eines Rettungshauses ein Urteil fällen, diese Tatsachen mit in Rechnung ziehen wollten! Es liegt auf der Hand, daß die Erziehung solcher Kinder mit ganz anderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als die von Kindern aus geordneten Verhältnissen.

Die Erziehungsmethode unseres Hauses ist einfach; sie fußt auf dem Wort, das über der Türe des alten Hauses eingemeiselt war: „Bet' und arbeit'". Daß in einem evangelischen Rettungshaus auf die religiöse Seite der Erziehung Wert gelegt wird, versteht sich von selbst. Wir wissen, daß auch die beste menschliche Einwirkung, von bloß äußerlichem Drill ganz zu schweigen, sich nicht entfernt messen kann mit dem, was Gottes Geist in einem Herzen und auch in einem Kindes-Herzen ausrichtet, auf das er Einfluß hat. Aber wir wissen auch, daß in diesem Stück mit Drängen und Treiben nichts erzwungen, aber viel verdorben werden kann. Dem Bösen mit Ernst wehren, Gottes Wort frisch und lebendig den Herzen der Kinder nahe bringen und nach diesem Wort mit ihnen handeln und wandeln, das ist's, was Menschen hier tun können. Was insbesondere die häusliche Erbauung anbelangt, so bietet unser Haus seinen Kindern das, was jedes Christenhaus den Seinen bietet: einen kurzen Morgensegen, Tischgebet und Abendandacht mit Gesang und Erklärung eines Schriftwortes, wie sie dem Verständnis der Kinder angemessen ist.

Das zweite Erziehungsmittel ist die Arbeit: Schul- und Handarbeit. Den Unterricht erteilt der Hausvater nach der Lehrordnung, die für die pfälzischen Schulen vorgeschrieben ist. Ueberhaupt untersteht unsere Schule gleich jeder anderen der Aufsicht der königlichen Regierung und wird alljährlich von dem kgl. Distriktsschulinspektor geprüft. Sie ist natürlich weit mehr als andere Schulen mit schwach begabten und zurückgebliebenen Schülern belastet. Schon öfter wurden 10- und 12jährige Kinder dem Haus übergeben, die noch nicht lesen konnten. Zieht man diese besonderen Verhältnisse in Betracht, so sind die Unterrichtserfolge wohl befriedigend.

Neben der Schularbeit geht die Arbeit in Haus und Feld her. Da ist unsere wackere „Stallkompagnie", aus den ältesten und kräftigsten Knaben gebildet, die unter der Aufsicht des Knechtes die Ställe in Ordnung hält und das Futter rüstet. Da ist ferner die Hilfstruppe der Hausmutter, aus den ältern Mädchen bestehend, die die Betten machen und die Zimmer reinigen, den Tisch decken und auftragen, allerlei Handreichung tun in der Küche und Geschirr spülen. Und an manchem Nachmittag sitzen sie bei der Gehilfin im Arbeitssaal und gehen unter ihrer Anleitung den vielen vielen Löchern in Strümpfen, Hosen und Hemden zu Leib; denn was der Dichter von der Charibde singt, das gilt leider auch von den Flickkörben des Hauses: „es will sich nimmer erschöpfen und leeren". Auch die Kleinen versehen schon wochenweise abwechselnd manche Arbeit, wie Holz- und Kohlenholen u. s. w. Und wie viel Gelegenheit sie alle anzustellen, giebt der Feldbau! In der Ernte tragen sie Garben ein und lesen Aehren; sie helfen beim Heumachen, beim Auf- und Abladen, sie machen Kartoffeln und Dickwurzeln aus, sie sammeln Steine auf den Kleeäckern, und weiden im Herbst das Vieh auf den Wiesen; sie können schon manche Arbeit im Weinberg verrichten und helfen natürlich auch wacker mit bei der Obsternte und Weinlese — ohne daß ihnen der Mund verbunden wird. So lernen sie gleich den Kindern unserer Bauernfamilien von früh auf

allerlei Feldarbeit tun, und schon öfter wurde von ihren späteren Dienstherren gerühmt, wie gut ihnen diese Uebung zu statten komme.

Aber Kinder wollen auch Freude haben. Auch sie bietet unser Haus auf mancherlei Art. Schon ganz von selbst herrscht unter einer solchen Schaar gesunder, sorgloser Kinder ein fröhlicher Sinn und Ton. Wie munter geht es her auf der Terrasse vor dem Haus während der Spielzeit! Und wir freuen uns dessen und wehren ihrem Frohsinn so lange er nicht auf etwas Unrechtes fällt, in keiner Weise. Im Sommer werden an den Sonntag-Nachmittagen Spaziergänge in den nahen Wald gemacht, die sich, besonders in der Zeit, wenn die Erd- oder Brombeeren reifen, der willigsten Beteiligung erfreuen. Wenn die Heu- und Fruchternte eingetan ist, wird in gebührender Belohnung des bewiesenen Fleißes meist ein fröhliches Erntefest gefeiert, oder es wird ein größerer Ausflug unternommen ins Alsenztal oder auf den Donnersberg oder noch darüber hinaus. Der Leiterwagen fährt mit für die Kleinen und für die Marodeure, und bisweilen findet man gastfreie Aufnahme und gedeckten Tisch bei gütigen Freunden. Aber auch der Winter hat seine Freuden. Welch' herrliche Gelegenheit zum Schlittenfahren am Berghang beim Haus! Vor Allem bringt er die schöne Weihnachtszeit mit ihrem Lichterglanz, ihren Liedern und Gaben.

Doch bei dem allem — die Erziehungsarbeit in einem Rettungshause ist nicht leicht! Bei einer so großen Anzahl von Kindern, unter denen sich doch immer so manche verwahrloste und verwilderte Elemente befinden, bleiben trübe und sorgenvolle Stunden für die Hauseltern nicht aus. Mehr als einmal geschieht es, daß Knaben, besonders in der ersten Zeit ihres Aufenthalts wieder zu entlaufen suchen, zumal solche, die erst mit 12, 13 Jahren in die Anstalt kommen und an ein zuchtloses Vagabundenleben schon gewöhnt sind. Andere bereiten durch Trutz, Eigensinn und Ungehorsam Schwierigkeiten oder üben einen schlimmen Einfluß auf die übrigen Zöglinge. Auch Lügen, Näschereien, Diebereien und andere böse Dinge fehlen nicht. Kurz es ist ein großes Maß von Weisheit und viel erbarmende Geduld erforderlich, die nie vergißt, daß solche Kinder mit all' ihren Untugenden mehr zu bedauern als zu verdammen sind, weil sie nach den Verhältnissen, denen sie entstammen, kaum anders werden konnten, als sie sind. „Angestellte in einem Rettungshaus, sagt Jemand, sollten von barmherziger Liebe fließen, wie ein Vierröhr-Brunnen; denn es ist starker Verbrauch davon alle Tage". Nun die Mehrzahl der bisherigen Hauseltern hat, das dürfen wir zu unserer Freude bezeugen, in solchem Sinn ihr Werk getrieben und sichs herzlich angelegen sein lassen, daß den Kindern der Aufenthalt im Rettungshause zu bleibendem Gewinn und Segen werde.

Und ihre Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Manches trotzige Herz ist unter der Zucht der Liebe warm und weich geworden und hat erkannt, daß man es treu mit ihm meine. Bei vielen Kindern stellt sich ein Gefühl der Dankbarkeit und Anhänglichkeit gegen die Hauseltern ein. Es fließen oft Tränen, wenn die Abschiedsstunde schlägt, und einzelne bewahren diese Anhänglichkeit auch in spätern Jahren, schreiben an die Hauseltern und suchen bisweilen die alte Heimat wieder auf.

Was ihr späteres Verhalten im Leben anbelangt, so können wir zwar nicht in Zahlen angeben, wie groß der Prozentsatz derer ist, die sich bewähren; denn wir verlieren einen großen Teil der Zöglinge im Lauf der Jahre aus den Augen; aber wir wissen von vielen, die sich wacker halten und sich ehrlich ihr Brot verdienen. Allerdings gegenteilige Erfahrungen fehlen auch nicht. So betrübend und demütigend sie sind, wer die Vergangenheit solcher Kinder kennt, wird sich nicht darüber wundern. Er wird sich oft mehr darüber wundern, wenn solche Zöglinge geraten, als wenn sie mißraten — auch bei treuer Erziehungsarbeit.